

***Wordowaś: Über frühe Versuche der Zurückdrängung eines Lehnwortes***<sup>1</sup>

Es herrscht weithin Einigkeit darüber, dass man von einer niedersorbischen Schriftsprache, die sich durch eine mehr oder weniger gefestigte überdialektale Normierung auszeichnet, erst seit den Bibelübersetzungen der Jahre 1709 (des Neuen Testaments durch Jan Bogumił Fabricius) und besonders 1796 (des Alten Testaments durch Jan Bjedrich Fryco) sprechen kann.<sup>2</sup> Ein nennenswertes weltliches Schrifttum setzt sogar erst Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Erscheinen des „Bramborski Serbski Casnik“<sup>3</sup> (seit 1848) ein. Erst seit dieser Zeit liegt ein niedersorbisches Schrifttum vor, das sich durch eine dem Umfang nach zwar bescheidene aber dennoch relativ stete Produktion auszeichnet und damit die Möglichkeit eröffnet, (die Schriftsprache betreffende) Sprachwandelprozesse anhand von Veränderungen im Sprachgebrauch zu verfolgen. Vor dieser Zeit haben wir es mit einzelnen Schriftdenkmälern zu tun, die jeweils einen bestimmten Stand sprachgeschichtlicher Entwicklung repräsentieren und dokumentieren. Eine Geschichte der niedersorbischen Schriftsprache im Sinne einer Nachzeichnung kontinuierlicher Entwicklung ist daher erst ab 1848 möglich.

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zu einer Geschichte der niedersorbischen Schriftsprache auf korpuslinguistischer Grundlage. Weitere Studien sollen folgen, wobei zunächst das Schrifttum von 1848 bis zu seinem erzwungenen vorläufigen Ende in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt stehen wird. Erst auf dieser Grundlage lassen sich dann zuverlässig auch Veränderungen beurteilen, die nach 1945 einsetzten. Ältere niedersorbische Texte, wie etwa die oben erwähnten Bibelübersetzungen, aber auch die ältesten Sprachdokumente – angefangen mit der ersten Übersetzung des Neuen Testaments durch Jakubica (1548) – werden dabei punktuell zum Vergleich herangezogen.

Generell gilt, dass die Geschichte der niedersorbischen Schriftsprache bislang nur unzureichend erforscht ist.<sup>4</sup> So liegen auch für den oben genannten Untersuchungszeitraum nur wenige Arbeiten vor. Als einzige umfangreichere Studie ist die Arbeit von Pohontsch (2002) zu nennen, die den Einfluss obersorbischer Lexik auf die niedersorbische Schriftsprache untersucht und als Materialbasis einzelne Teiljahrgänge und Einzelausgaben des BC genutzt hat.

### **Untersuchungsgegenstand**

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht ein deutsches Lehnwort, das bis heute in den sprachpolitischen Diskussionen um „Volksnähe“ und Qualität der Schriftsprache eine prominente Rolle spielt: *wordowaś*. Aus dem Obersorbischen ebenso bekannt (*wordować*), jedoch dort im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgreich verdrängt, findet es sich in niedersorbischen Texten weit länger und zum Teil bis heute. Vor allem Texte aus den frühen Jahrgängen des BC weisen eine hohe Gebrauchshäufigkeit dieses Lehnwortes auf, was – in Kombination mit der hohen Frequenz auch anderer Entlehnungen und einer stark ans Deutsche angelehnten

---

<sup>1</sup> Das niedersorbische Original dieses Beitrages ist veröffentlicht in *Lětopis* 53 (2006) 2, 90-103. Für Zitate maßgeblich ist die niedersorbische Fassung.

<sup>2</sup> Vgl. Faßke 1994; Starosta 2003.

<sup>3</sup> Die niedersorbische Wochenzeitung änderte später mehrmals ihren Namen. Im Folgenden wird jedoch der Einfachheit halber unabhängig vom jeweiligen konkreten Titel immer vom „Bramborski Casnik“ (kurz: BC) die Rede sein.

<sup>4</sup> Vgl. Pohontsch 2002, 30ff.

Syntax – mit ein Grund dafür sein dürfte, dass diese frühen Zeugnisse weltlichen Schrifttums häufig als qualitativ minderwertig betrachtet werden. So schreibt etwa Starosta: „Ned přédna sada přédneho numera BC (1848) nam dokumentěruju wony řecny staw a tegdejšu pisnorěcnu orientaciju. W njej se pokazuju pśesešenosc dolnosorbšćiny z nimskimi požyconkami, z kotarymiž jo se serbski lud wobjědł – Tešnarjowe słowa –, a se wobtlyščuju orientowanje na nimskej řečy, tak až wotergi naša řeč klincy ako nimšćina z dolnosorbiskimi słowami.“<sup>5</sup>

Der von Starosta angesprochene erste Satz der ersten Ausgabe des BC enthält in der Tat gleich zwei Belege von *wordowaś* (in alter Orthographie: *hordowaś*). Gleich zu Beginn heißt es „*Wóno jo wót wjele bokow mě gronjone wordowalo, až [...]*“ und einige Zeilen später fährt der erste Herausgeber des BC Mato Nowka fort: „*[...] wósebnje pak wóno wordujo hobspomnjete, až [...]*“<sup>6</sup>. Beide Belege zeigen das Lehnwort in seiner Funktion als Auxiliar zur Bildung einer Passivkonstruktion. Diese Verwendung wird im Folgenden im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen.

Als Untersuchungszeitraum für die vorliegende Studie werden die ersten 17 Jahrgänge des BC, d.h. bis zum ersten von Kito Šwjela redigierten Jahrgang 1864, ausgewählt. Diese Beschränkung ergibt sich zum einen aus der besonderen Rolle der Herausgeberwechsel – der zweite Wechsel 1863/64 war für lange Zeit der letzte –, zum anderen ist sie praktischen Zwecken geschuldet: Eine vollständige (korpuslinguistische) Betrachtung des „Schicksals“ von *wordowaś* wird erst möglich sein, wenn der gesamte BC in digitaler Form vorliegt.

### Funktionen von *wordowaś*<sup>7</sup>

Das niedersorbische Lehnwort erfüllt neben seiner Rolle als Passiv-Auxiliar ebenso wie das deutsche *werden* weitere Funktionen. Vor allem tritt es auch als Vollverb in Verbindung mit Adjektiven und Substantiven auf: *A ten Kněz jo mójogo kněza bogaše žognowal, a wón jo wjeliki wordowal, ...* (1. Mose 24,35); *Na to žachu jogo bratši k njomu: dejal ty naš kral wordowaś* (1. Mose 37,8). Relativ häufig finden sich außerdem Verwendungen mit den Präpositionen *k* und *z*: *pśeto ty sy zemja a dejš k zemi wordowaś* (1. Mose 3,19); *a což te mejstarje kšě, to dej z nich wordowaś a nic hynakšego* (Baruch 6,45). Entsprechende Belege finden sich häufig auch im BC.

Die bisher aufgeführten Verwendungen von *wordowaś* entsprechen denen des deutschen Verbs *werden*. Der Funktionsumfang des niedersorbischen Lehnwortes ist jedoch nicht gänzlich mit dem des deutschen Originals identisch. Zum einen wird *wordowaś* nicht zur Bildung des analytischen Futurs gebraucht (*werde schreiben* = *budu pisaś*, jedoch nicht *\*wordujom pisaś* – vgl. Faßke (1997, 1796) mit einem entsprechenden obersorbischen Beispiel). Zum anderen wird das niedersorbische Vollverb *wordowaś* noch in einer Bedeutung verwendet, die aus dem Standarddeutschen nicht bekannt ist<sup>8</sup>, sich aber in Strittmatters sorbisch

<sup>5</sup> Starosta 2000, 52.

<sup>6</sup> Alle hier und im Folgenden zitierten Beispiele aus dem BC und anderen älteren niedersorbischen Texten werden in der heute gültigen Orthographie dargeboten (z.B. *wordowaś* statt *hordowaś*). Dabei werden ggf. auch ältere formale Varianten eines Wortes durch die heute gebräuchliche Form ersetzt, so z.B. *kompanija* ‘Kompanie’ statt des älteren *kumpanija*. Aus wissenschaftlicher Literatur wird dagegen in der Originalorthographie zitiert.

<sup>7</sup> Die hier präsentierte Übersicht stellt keine vollständige Funktionsanalyse von *wordowaś* dar, sondern beschränkt sich auf die häufigsten sowie eine besonders beachtenswerte Funktion (mit *do*).

<sup>8</sup> Allerdings ist diese Bedeutung von *werden* (als ‘(irgendwohin) reisen, fahren, gehen, kommen’ beschrieben) auch für brandenburgische Dialekte des Deutschen belegt (vgl. BBW, Bd. IV, 787). Es kann an dieser Stelle nicht geklärt werden, ob es sich dabei um sorbischen Einfluss auf deutsche Dialekte oder um eine Übernahme aus den deutschen Dialekten ins Niedersorbische handelt. Die Tatsache, dass im BBW fast ausschließlich Belege aus dem niedersorbischen Sprachgebiet bzw. angrenzenden Territorien gebucht sind, könnte jedoch als Indiz für einen niedersorbischen Einfluss gewertet werden.

eingefärbtem „Ponaschemu“ findet: „Nach Grodk bin ich mehrstenteils geworden, weil mir zu Hause das Gezänk um Geschäfte, Geld und Zinsen das Leben vergällte.“<sup>9</sup> Entsprechende niedersorbische Belege bietet schon Frycos Übersetzung des Alten Testaments: „[...] *až ja dejal z kralom do Jeruzalema górzej wordowaś*“<sup>10</sup>. Auf diese Funktion von *wordowaś* mit der Rektion *do* + Genitiv in der Bedeutung ‘gelangen’ stößt man jedoch auch im BC. Zwei Beispiele seien dafür angeführt:

„Rusojska kejžorka bužo we tom mjasecu decembrje k nam pśiš. Wóna snaž bužo pótom do Italskeje wordowaś, aby se we tom šoplem lanže lěpjej wustrowiła.“<sup>11</sup>

„Ten Mexikojski kejžor „Maximilian“ jo [w] Parisu póbył a na 10. měrcu do Londona wordował.“<sup>12</sup>

Der weitaus größte Teil aller Verwendungen von *wordowaś* in den im Folgenden untersuchten Texten entfällt jedoch auf die zuerst erwähnte Passivkonstruktion.<sup>13</sup>

### ***wordowaś* als Passiv-Auxiliar**

Die Entlehnung von *werden* ins Niedersorbische war schon erfolgt, bevor sich eine überdialektal normierte Schriftsprache herausbilden konnte, da wir *wordowaś* schon in den ältesten Texten finden<sup>14</sup>. Auch in den erwähnten Übersetzungen des Alten und Neuen Testaments aus dem 18. Jahrhundert ist *wordowaś* vielfach belegt<sup>15</sup>. Daher ist nichts genaues bekannt über den Entlehnungsprozess dieses Wortes.

Die älteste veröffentlichte Grammatik des Niedersorbischen von Hauptmann (1761) beschreibt die Passivkonstruktion mit *wordowaś* als die einzig mögliche und ohne jeden Kommentar oder stilistische Wertung<sup>16</sup>:

“Die Passiva der Verborum werden mit dem Verbo *hordowafsch* oder *wordowafsch*, *werden*, gemacht, wenn man zu demselben das Participium Passivum setzt, daher auch in Passivo lauter Tempora Composita gefunden werden, als: *ja horduju putani*, *pschošoni*, *biti*, *ich werde gesucht*, *gebethen*, *geschlagen*.“  
(S. 262)

Was den Beginn des niedersorbischen weltlichen Schrifttums betrifft, so ist es daher eine Tatsache, dass dieses Lehnwort sehr häufig verwendet wird und dass Passivkonstruktionen hauptsächlich mit seiner Hilfe gebildet werden. Die Frequenz von *wordowaś* ist infolgedessen stabil auf einem hohen Niveau:

<sup>9</sup> Strittmatter, Erwin: Der Laden, 2. Teil. Berlin 1987, S. 7.

<sup>10</sup> 2. Samuel 19,35[34]; nach Luther: „dass ich mit dem König sollte hinauf nach Jerusalem ziehen“.

<sup>11</sup> BC 1850/44, 3 – Nowka.

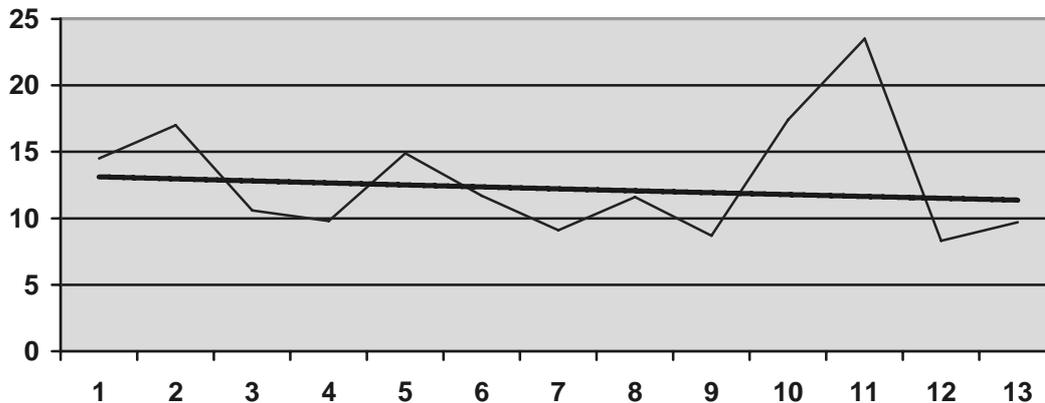
<sup>12</sup> BC 1864/11, 3 – Šwjela.

<sup>13</sup> Vgl. Fußnote 18.

<sup>14</sup> Zu den Belegen im Einzelnen vgl. Schuster-Šewc 1983-96, s.v. *wordowac*. Vgl. außerdem Fußnote 43.

<sup>15</sup> Dabei unterscheiden sich die beiden Texte erheblich in der Gebrauchsfrequenz: Der ältere Text des Neuen Testaments (Fabricius 1709) weist mit einem Wert von 4,4 p.Tsd. eine 10fach größere Häufigkeit von *wordowaś* auf als das später von Fryco übertragene Alte Testament (1796; 0,44 p.Tsd.).

<sup>16</sup> Ein Passiv ohne *werden* bzw. *wordowaś* wird nur indirekt erwähnt, indem es heißt: „Bey dem Futuro Passivo wird der Infinitivus: *hordowafsch* auch weggelassen“ (Hauptmann 1761, 264).



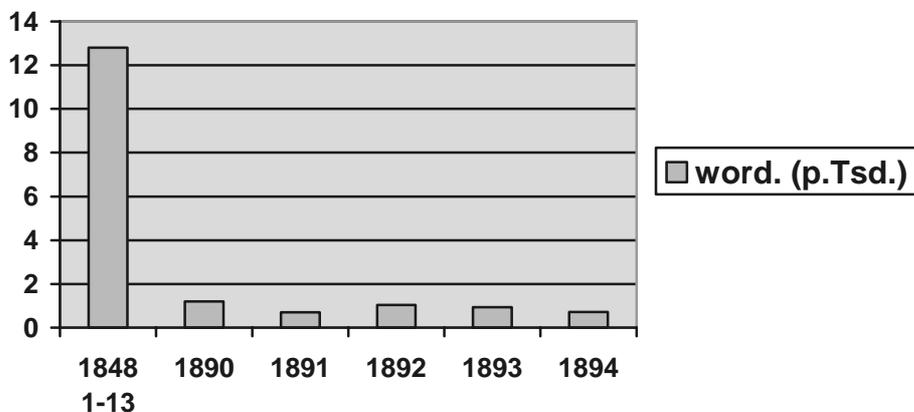
**Abb. 1:** 1. Quartal des BC (Nr. 1-13): *wordowaś*-Frequenz per Tausend<sup>17</sup>

Die Höhe der Frequenz<sup>18</sup> (etwa 12 per Tausend<sup>19</sup> im Durchschnitt der ersten 13 Ausgaben) wird besonders deutlich beim Vergleich mit der Vorkommenshäufigkeit einige Jahrzehnte später, in den 1890er Jahren:

<sup>17</sup> Die fett gedruckte Trendlinie verdeutlicht die relativ gleich bleibende Frequenz von *wordowaś* unter Abstraktion von Schwankungen in einzelnen Ausgaben des BC. Dies gilt ebenso für die Abbildungen 3 und 9.

<sup>18</sup> Die in dieser und in den folgenden Diagrammen dargestellten Frequenzangaben beziehen sich auf das Vorkommen von *wordowaś* insgesamt, d.h. unabhängig von seiner jeweiligen Funktion. Da jedoch die Verwendung dieses Lehnwortes zur Bildung von Passivkonstruktionen im Mittelpunkt der Untersuchung steht, wäre eigentlich eine Funktionsklassifizierung aller Belege notwendig, um solche in nicht-passivischen Konstruktionen ausschließen zu können. Um den damit verbundenen sehr hohen Aufwand (es handelt sich um Tausende von Belegen) zu vermeiden, aber dennoch Schlussfolgerungen von der Gesamtfrequenz auf die Frequenz in Passivkonstruktionen zu ermöglichen, wurden stichprobenartig die Jahrgänge 1859, 1862, 1892, 1895 und 1899 geprüft. Dabei zeigte sich, dass der Anteil der Verwendungen von *wordowaś* in Passivkonstruktionen relativ stabil ist (1850: 73%, 1862: 79%, 1892/95/99: 72%). Die Schwankungen liegen statistisch im Zufälligkeitbereich, so dass aus einer Veränderung der Gesamtfrequenz auch auf die Frequenz in Passivkonstruktionen geschlossen werden kann. – Ob der in den drei geprüften BC-Jahrgängen aus den 1890er Jahren erkennbare steigende Anteil der Passivkonstruktion (1892: 69%, 1895: 74%, 1899: 85%) systematische Gründe hat (etwa durch eine stärkere Reduzierung der Verwendung von *wordowaś* in Verbindung mit Adjektiven und Substantiven) wäre gesondert zu prüfen. Für die hier vorgestellten Ergebnisse ist diese Frage nicht relevant, da die Verhältnisse aus den 1890er Jahren nur als Vergleichsgröße dienen und nicht im Mittelpunkt der Untersuchung stehen.

<sup>19</sup> Da der BC im Laufe des Untersuchungszeitraumes mehrmals Layout und Schriftgröße bzw. -type geändert hat, lassen sich über längere Zeiträume hinweg keine Vergleiche zur relativen Vorkommenshäufigkeit allein auf Grundlage der token-Frequenz eines Wortes ziehen. Es wurde daher die Vergleichsgröße per Tausend (p.Tsd.) gewählt, d.h. die token-Frequenz von *wordowaś* im Verhältnis zur Anzahl aller in einer bestimmten BC-Ausgabe oder in einem bestimmten Zeitraum vorkommenden Wörter (token; umgerechnet auf je Tausend).



**Abb. 2:** Frequenzen 1848 (Nr. 1-13) und 1890-94 im Vergleich

Es kann davon ausgegangen werden, dass die hohe Frequenz von *wordowaś* in den ersten Ausgaben des BC den alltäglichen dialektal geprägten Sprachgebrauch widerspiegelt, wie er dem ersten Herausgeber Nowka bekannt gewesen sein wird. Zu dieser Zeit gab es noch keinen fest etablierten schriftsprachlichen Standard, auf den die Autoren sich hätten stützen können – dies gilt besonders im Hinblick auf nichtreligiöse Texte.

Aber ein genauerer Blick in die ersten 17 Jahrgänge des BC zeigt, dass es bereits in dieser frühen Phase der Wochenzeitung Bemühungen um eine Reduktion einer allzu hohen Verwendungshäufigkeit von *wordowaś* gab, Bemühungen um ein „besseres“, weniger stark vom Deutschen geprägtes Niedersorbisch.

Dass ein entsprechendes Sprachbewusstsein beim Herausgeber und bei den Lesern des BC vorhanden war oder sich zumindest herauszubilden begann, kann frühen Äußerungen in dieser Zeitung entnommen werden. Vor allem seit 1850 finden sich Beiträge, die sich explizit mit der niedersorbischen Sprache befassen. So schreibt Nowka selbst:

„Dalej zanicujo młogi serbsku rěc a groni, až jo we se njegódna a njeknicomna; a take grono ma mało pśeloženja. Njeknicomna jo wóna nejpjerwej tomu, kótary ju njeknicomnje rozmějo; njegódna tomu, kótary dla togo jeje rad njama, dokulaž se jomu njespódoba.“<sup>20</sup>

Wenig später finden sich auch erste Artikel, die auf den starken deutschen Einfluss eingehen. In einem als „zugesandt“ gekennzeichneten dialogischen Text („Wuchac a kurwota“) erklärt „wuchac“:

„Wóni su z cuzeje rěcy, wóni su nam cuze, a rownož serbski cłowjek wě, co groniš dej, ga zaklincyjo to serbske „Dobrejtšo“ a „Pomgaj Bog“ wjele hynacej k wušyma a rozwjaselijo wěšće hynac wuśobu ako to nimske: „Morgen“ a „Tag“.“<sup>21</sup>

Bereits Ende 1849 hatte den BC ein Reisebericht erreicht, der mit folgendem Appell des Verfassers (eines „studańc Michalowic“ aus Leipzig) endet:

<sup>20</sup> BC 1850/21, 2.

<sup>21</sup> BC 1850/43, 4.

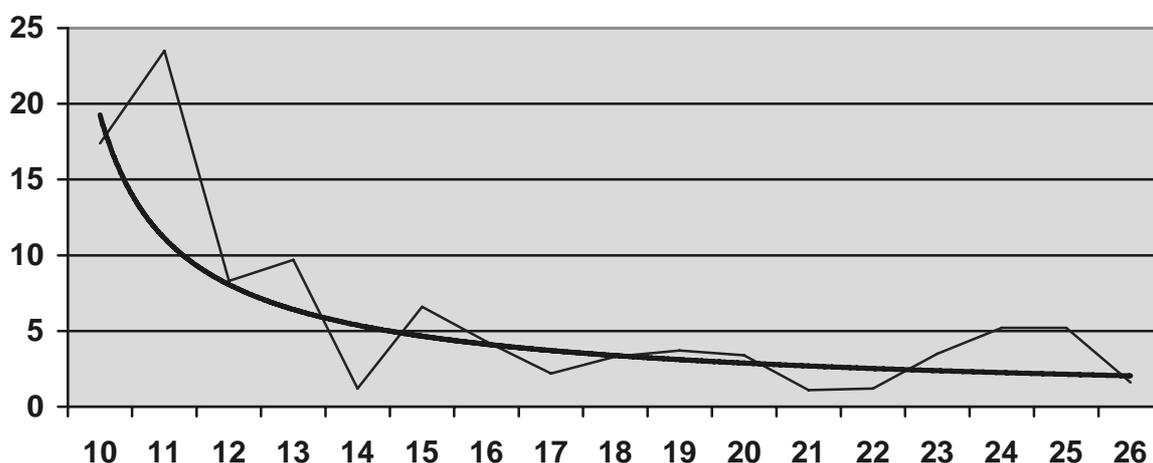
„Wy pak, lube serbske luže, žaržčo twarže na wašu rědnu serbsku rěc, grońšo wšudy serbski, a njeměšajšo tak cesto nimske słowa do našeje lubosneje rěcy.“<sup>22</sup>

Dass es dabei nicht einfach sein würde, der niedersorbischen Sprache durch Zurückdrängung des als übermäßig empfundenen deutschen Einflusses in der Lexik eine höhere Eigenständigkeit zu sichern, dass es dazu vielmehr einer aktiven Sprachpflege bedürfe, wurde in einem weiteren zugesandten Artikel herausgestellt. Nach einer Kritik an deutschsprachigen Hinweisschildern in rein sorbischsprachigem Siedlungsgebiet und deutschen Inschriften auf sorbischen Friedhöfen heißt es:

„[W] nimskej a kuždej drugej rěcy nowe słowa tek sami ze zemje ako griby rosli njejsu, ale tam su muže, wót žyweje lubosći k swójej mašerinej rěcy gónjone, cuze słowa, kenž se we jich rěcy namakachu, hustarcyli a za to nowe cyste z jich samotneje rěcy gromadu zestajali.“<sup>23</sup>

All diese Beiträge zeigen, dass es schon sehr früh und bereits vor J. B. Tešnařs bekanntem programmatischen Aufsatz „Serbske słowa k serbskim wušobam“<sup>24</sup> unter Sprachschaffenden und -interessierten in der Niederlausitz Diskussionen um die Qualität und „Reinhaltung“ des Niedersorbischen gab. Dass die in den oben zitierten Beispielen zum Ausdruck kommende tendenziell puristische Haltung auch Auswirkungen auf den Umgang mit *wordowaš* haben würde, ist naheliegend. Nicht umsonst spricht Muka später in seiner Grammatik vom „leidigen *wordowaš*“<sup>25</sup>. Aber zunächst zu den Fakten.

Nach der in Abb. 1 illustrierten anfänglich sehr hohen und dabei relativ stabilen Gebrauchshäufigkeit von *wordowaš* im BC kommt es diesbezüglich schon bald zu einer deutlichen Veränderung:



**Abb. 3:** Entwicklung der *wordowaš*-Frequenz seit Nr. 10/48 (p.Tsd.)

Das Diagramm zeigt, dass es nach einem Höhepunkt in den Ausgaben 10 und 11/1848 einen starken Abfall der *wordowaš*-Frequenz gibt. Und diese fällt nicht nur auf das vorherige, son-

<sup>22</sup> BC 1850/4, 4.

<sup>23</sup> BC 1852/12, 3.

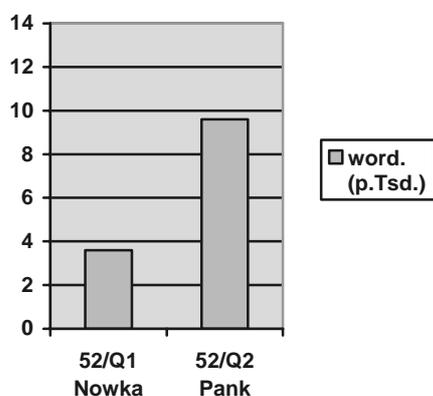
<sup>24</sup> BC 1853/15-18.

<sup>25</sup> Muka 1891, 613.

dem auf ein erheblich niedrigeres Niveau zurück: zwischen 1 und 5 p.Tsd. Dies bedeutet eine offensichtliche Reduktion im Vergleich zur anfänglichen Frequenz von ca. 12 p.Tsd.

Bei dieser auffälligen und relativ abrupten Veränderung handelt es sich keineswegs um eine zufällige Erscheinung. Vielmehr kann man davon ausgehen, dass nach einer unkritischen und unreflektierten Verwendung von *wordowaś* in den ersten Ausgaben des BC eine Art Selbstkontrolle beim Herausgeber einsetzte, ein „Monitoring“ des eigenen Sprachgebrauchs. Es ist anhand der in Abb. 3 dargestellten Daten deutlich erkennbar, dass Nowka ab der Ausgabe 12/1848 bemüht ist, den übermäßigen Gebrauch des Lehnwortes und der entsprechenden Passivkonstruktionen zu reduzieren.

Diese Deutung wird dadurch bestätigt, dass sich dieses Verhaltensmuster – eine anfänglich unreflektiert häufige Verwendung von *wordowaś* wird abgelöst durch ein Bemühen um Reduktion der Frequenz – bei der Übernahme durch einen neuen Herausgeber wiederholt. Der erste Herausgeberwechsel findet bereits 1852 statt:

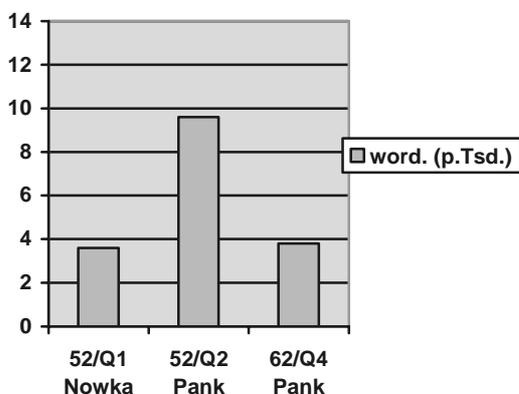


**Abb. 4:** Wechsel von Nowka zu Pank (Frequenz per Tsd.)<sup>26</sup>

Es ist deutlich erkennbar: Die Frequenz steigt unmittelbar nach dem Wechsel von Nowka zu Kito Pank um das fast dreifache an. Vom puristischen Standpunkt aus betrachtet könnte man sagen: Nahezu sämtliche Bemühungen im Hinblick auf eine Vermeidung von *wordowaś* bzw. auf eine Reduzierung seiner Gebrauchshäufigkeit waren vergebens.

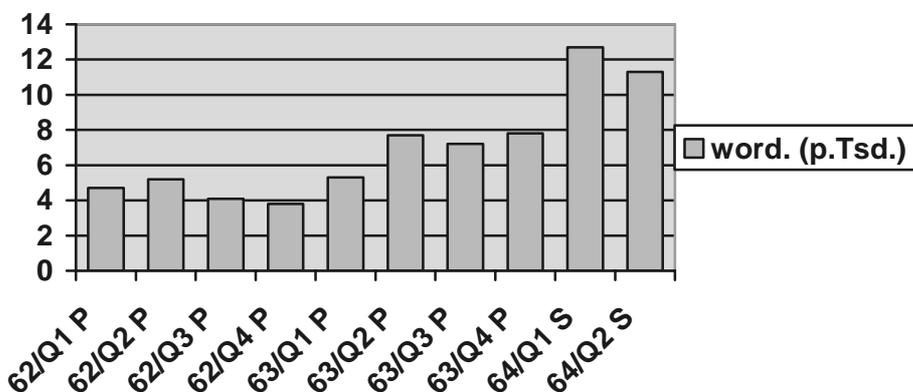
Besonders interessant ist, dass auch der zweite Herausgeber Pank nach einer gewissen Zeit beginnt, den häufigen Gebrauch von *wordowaś* zu reduzieren. Der gleiche Selbstkontrollmechanismus setzt ein und führt erneut zu einer erheblich niedrigeren Frequenz des Lehnwortes. So ist am Ende der Herausgeberschaft von Pank wieder das gleiche (niedrige) Niveau erreicht wie vor dem Wechsel:

<sup>26</sup> In den Diagrammen steht „Q“ als Abkürzung für „Quartal“. „Q1“ steht also z.B. für „1. Quartal“.



**Abb. 5:** Wechsel von Nowka zu Pank und Stand am Ende seiner Herausgeberschaft

Da es zur Jahreswende 1863/64 erneut einen Herausgeberwechsel gibt, diesmal von Pank zu Kito Šwjela, liegt es nahe, sich auch diesen Zeitraum näher anzuschauen. Und in der Tat kann man auch bei der Übernahme durch den dritten Herausgeber eine ähnliche Entwicklung beobachten wie beim ersten Wechsel:

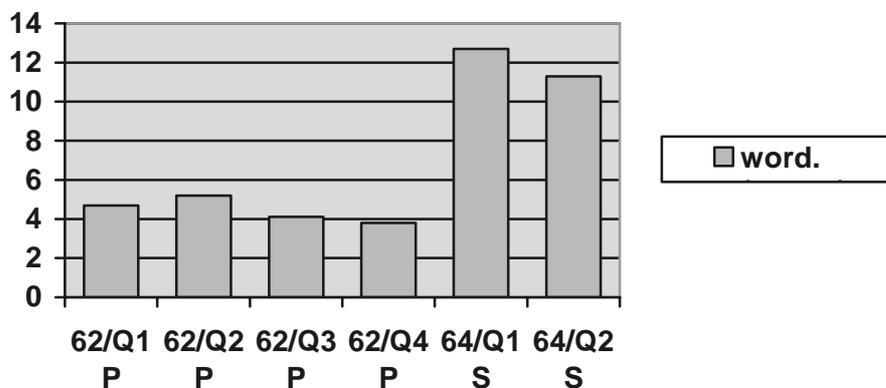


**Abb. 6:** Entwicklung vor und während der Übergabe P[ank] – Š[wjela]<sup>27</sup>

Auf den ersten Blick scheint das Bild nicht so eindeutig zu sein wie das vorherige, da der zweite Herausgeber Pank im letzten Jahr seiner Tätigkeit beim BC selbst eine erneute Steigerung der *wordowaś*-Frequenz verursacht, von durchschnittlich 4,7 (1862) auf 7,0 p. Tsd. (1863). Aber dennoch gibt es einen erneuten abrupten Anstieg des *wordowaś*-Gebrauchs in den ersten beiden Quartalen unter der Leitung von Šwjela. Und wenn man die Daten von 1863 nicht mitberücksichtigt<sup>28</sup>, sind die Verhältnisse denen beim vorhergehenden Herausgeberwechsel sehr ähnlich. Wieder steigt die *wordowaś*-Frequenz auf ein sehr hohes Niveau, wobei sogar der Wert aus dem 1. Quartal 1848 wieder erreicht wird:

<sup>27</sup> In den Diagrammen steht aus technischen Gründen anstelle von <Š> nur <S>.

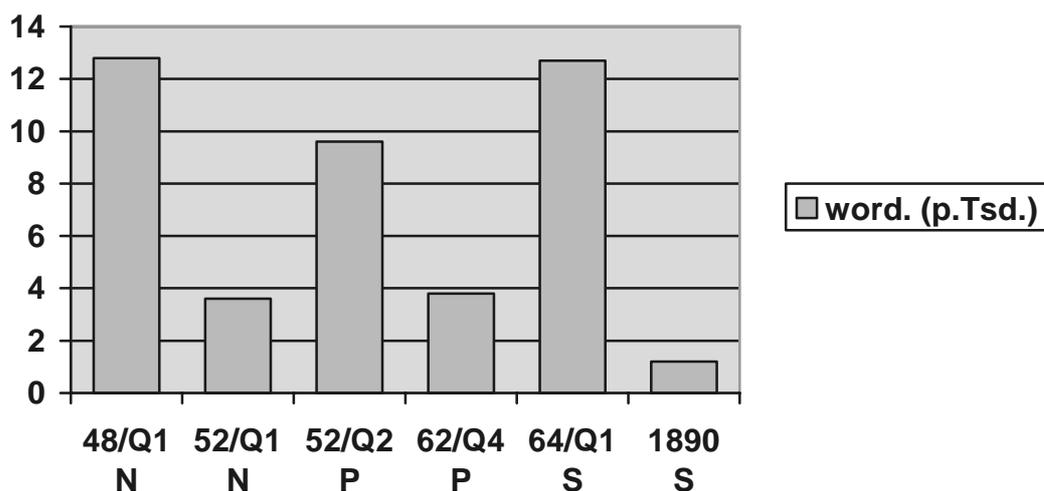
<sup>28</sup> Dazu unten mehr.



**Abb. 7:** Entwicklung vor der Übernahme P[ank] – Š[wjela] (ohne 1863)

Die bereits in Abb. 2 gezeigten Frequenzdaten für die 1890er Jahre, in denen Šwjela den BC immer noch redigierte, machen bereits deutlich, dass auch bei ihm eine erste „unkritische“ Phase einer stärkeren Selbstkontrolle weichen musste: Wir können erneut einen stetigen Abfall der *wordowaś*-Frequenz beobachten. Auch der dritte Herausgeber des BC begann also nach einiger Zeit, seine Schreibweise im Hinblick auf den Gebrauch des Lehnwortes zu kontrollieren. Und wenn wir spätere Jahrgänge des BC zum Vergleich heranziehen (Abb. 8 zeigt die Zahl für 1890), sieht man im Ergebnis eine schon sehr niedrige Frequenz von *wordowaś*.

Das Auf und Ab über die Jahre wird im folgenden Diagramm zusammenfassend präsentiert:



**Abb. 8:** Herausgeberwechsel N[owka] – P[ank] – Š[wjela] und *wordowaś*-Frequenz

Die bisher dargestellten Fakten lassen erkennen, dass die drei Herausgeber des BC am Beginn ihrer Tätigkeit stark durch den (alltäglichen) dialektalen Sprachgebrauch geprägt waren. In dieser so genannten „Volkssprache“ war der Gebrauch von *wordowaś* sehr verbreitet und das übliche Mittel zur Bildung einer Passivkonstruktion.

Zwei Aspekte sind in diesem Zusammenhang festzuhalten: Zum einen ist deutlich geworden, dass alle drei Herausgeber sich nach einer anfänglich unkritischen und infolgedessen sehr häufigen Verwendung von *wordowaś* um eine Reduzierung der Gebrauchshäufigkeit dieses Lehnwortes bemühten. Man kann davon ausgehen, dass dieses Bemühen Ausdruck eines zunehmenden Sprachbewusstseins und eines Strebens nach einem „besseren“ Niedersorbisch mit einem höheren Status als die dialektale Form und mit weniger Germanismen war. Dabei ist trotz aller Schwankungen auf längere Sicht insgesamt eine Abnahme der *wordowaś*-Frequenz erkennbar.

Zum anderen zeigt der jeweils bei einem Herausgeberwechsel eintretende abrupte Anstieg der *wordowaś*-Frequenz, dass diese Bemühungen keineswegs einfach zu realisieren waren. Wie ist dies zu erklären?

Wir wissen, dass die Herausgeber häufig Probleme hatten, die wöchentliche Ausgabe des BC mit Inhalt zu füllen. Für alle drei war die Arbeit an der Wochenzeitung eine zusätzliche Tätigkeit, die sie neben ihrem eigentlichen Beruf als Pfarrer oder Lehrer zu bewältigen hatten. Wenn nur wenig Zeit vorhanden war und keine zugesandten Manuskripte vorlagen<sup>29</sup>, werden sie sich also oft auf deutsche Zeitungen als Vorlage gestützt haben, um Informationen und Inspiration zu erhalten. Vor allem mit Blick auf aktuelle Nachrichten, Berichte aus dem Parlament oder von kriegerischen Auseinandersetzungen dienten Artikel aus deutschen Zeitungen als Vorlage für die sorbische Version.

Hinzu kommt, dass das zu dieser Zeit weniger ausgebaute funktionale Potential des Niedersorbischen sowie die Tatsache, dass das Deutsche durchaus auch als Vorbild beim Ausbau des Niedersorbischen zur Schriftsprache fungierte, zu einer teilweise starken Orientierung der Herausgeber an deutschen Texten führte.

Es sind zudem gerade die oben erwähnten Textsorten, in denen besonders häufig Passivkonstruktionen verwendet werden. Die Herausgeber waren mit dem Problem konfrontiert, dass ihnen – abgesehen von der *wordowaś*-Konstruktion – kein anderes direktes niedersorbisches Äquivalent zur Verfügung stand. So war es objektiv nicht einfach, das Lehnwort zu ersetzen.

Denn die Entlehnung von *wordowaś* und insbesondere sein Gebrauch zur Bildung des Vorgangspassivs füllte durchaus eine Lücke im niedersorbischen Sprachsystem – zumindest wenn man das System im Kontrast zur (schon zu dieser Zeit allgegenwärtigen) deutschen Sprache betrachtet. Die mit *wordowaś* gebildete Passivkonstruktion hatte nicht nur den Vorteil, den Autoren aus ihren Dialekten bekannt und geläufig zu sein, sondern sie erlaubte zudem die Bildung des dynamischen Passivs in einer sehr transparenten Weise und in allen Tempora und Modi.<sup>30</sup>

Vor allem mit Blick darauf, dass deutsche Texte häufig als Vorlage für die Autoren des BC dienten, war es sehr wichtig, eine direkte Entsprechung für das deutsche Vorgangspassiv zu haben. Alle anderen strukturellen Möglichkeiten des Niedersorbischen, ähnliche „passivische“ Konstruktionen zu bilden bzw. zu umschreiben, d.h. (a) so genannte Intransitivkonstruktionen (mit dem Reflexivum *se*), (b) (statische) Passivkonstruktionen (mit *bys*) oder (c) impersonale Konstruktionen (2. Person Singular bzw. 3. Person Plural) sind entweder struktu-

<sup>29</sup> Aufrufe der Herausgeber an potenzielle Autoren, sich mehr an der inhaltlichen Gestaltung des BC zu beteiligen, hat es mehrfach gegeben. Als Beispiel sei hier Nowka (BC 1849/35, 1) zitiert: „Ca njamógal tak młogi serbski wucony do našogo casnika młogi raz něčo daś nutś stajiś a nam někake wužěło pšipóslaś, kótare serbskemu ćłowjekoju wužytne było? [...] My smy k tomu jich wjele napominali – ale, my gronimy zasej z tužneju wuśobu: doněnta běšo wšykno pódermo.“ Wenig später (BC 1849/40, 1) ergänzt Nowka: „Jaden a drugi kšěł za serbske luže něčo pisaś a do našogo casnika nam pšipóslaś, ga weto njejo hyšći wót žednego serbskego wuconego nic se stało.“

<sup>30</sup> Vgl. Fußnote 35.

rell komplexer (es sind grammatische Transformationen notwendig) oder nur kontextabhängig äquivalent.<sup>31</sup>

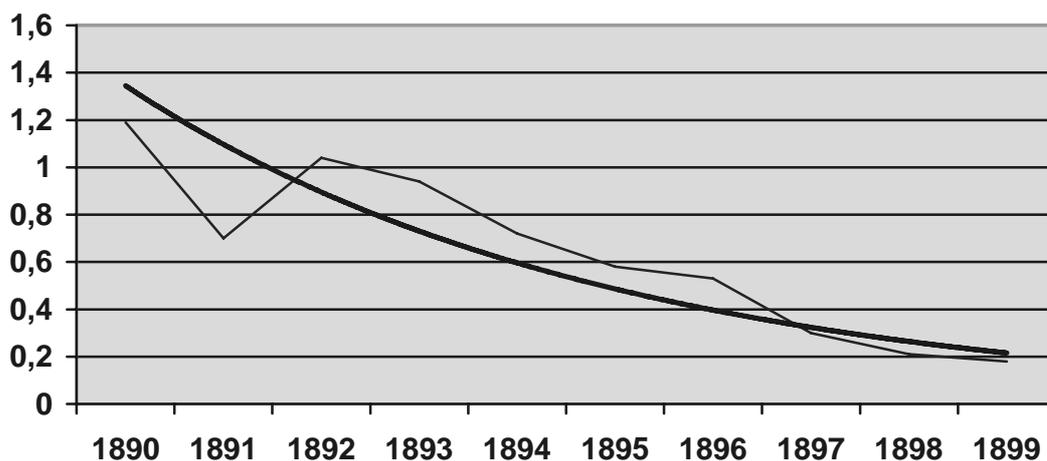
Tatsache ist also, dass die *wordowaś*-Konstruktion die einzige Möglichkeit einer einfachen und direkten Übertragung vom Deutschen ins Niedersorbische war. Alle anderen Möglichkeiten hätten vom Herausgeber einen größeren Aufwand an Zeit und „mentaler“ Anstrengung erfordert. Dies kann zumindest teilweise erklären, warum die Herausgeber die *wordowaś*-Konstruktion vor allem zu Beginn ihrer Tätigkeit beim BC so häufig nutzten, zu einer Zeit also, als sie noch nicht über ausreichende Erfahrung beim Redigieren einer Wochenzeitung verfügten.

Bisher wurde nur über generelle Tendenzen gesprochen. Aber man kann ebenso eine gewisse Variation feststellen in Abhängigkeit von der Zeit, die den Herausgebern des BC für ihre Arbeit zur Verfügung stand. Es gibt Ausgaben, die ausschließlich Übersetzungen aus deutschen Zeitungen enthalten, wo sich entsprechend eine hohe Anzahl von *wordowaś*-Passivkonstruktionen findet. Auf der anderen Seite kann die Folgeausgabe schon wieder aus einigen längeren, selbst verfassten Artikeln bestehen, in denen sich kaum ein einziger Beleg dieses Lehnwortes findet.

Diese Deutung ist auch geeignet, die steigende *wordowaś*-Frequenz des Jahres 1863 zu erklären, d.h. im letzten Jahr vor dem Herausgeberwechsel von Pank zu Šwjela (vgl. Abb. 6). Pank gab seine Herausgeber-Tätigkeit auch wegen Zeitmangels und beruflicher Überlastung auf. Daher ist es plausibel anzunehmen, dass er bereits zu dieser Zeit den BC weniger sorgfältig redigierte.

Eine Frage, die noch gestellt werden sollte, ist, warum es nach allem Auf und Ab schließlich längerfristig doch gelang, *wordowaś* in der Schriftsprache stark zurückzudrängen.

Die bereits im letzten Diagramm gezeigte *wordowaś*-Frequenz aus dem Jahre 1890 (1,2 p.Tsd.) ist zwar sehr gering im Vergleich zu den ersten Jahrgängen des BC. Doch kommt es in den 1890er Jahren zu einer weiteren deutlichen Reduktion:



**Abb. 9:** Entwicklung der *wordowaś*-Frequenz 1890-1899 (p. Tsd.)

Im Vergleich zur durchschnittlichen Frequenz im ersten Quartal 1848 von etwa 12 per Tausend haben wir es also bis 1899 (nur noch 0,2 p. Tsd.) mit einer Reduktion um den Faktor 60 zu tun!

<sup>31</sup> Zu diesen Konstruktionen vgl. Starosta (1992, 173ff) und Faßke (1981, 197ff).

## Ersatzstrategien

Welche Ersatzstrategien diesen Erfolg schließlich ermöglicht haben, kann hier noch nicht abschließend beantwortet werden, da dazu der gesamte Zeitraum untersucht werden müsste, in dieser ersten Studie aber die Jahre bis 1864 im Mittelpunkt stehen. Gleichwohl reichen die derzeit verfügbaren Daten aus, um einigen Tendenzen zu erkennen.

Es ist bekannt, dass im Zuge puristischer Bemühungen in der Entwicklung der sorbischen Schriftsprachen eine Strategie zur Zurückdrängung von *wordowaś* die (erneute) Einführung des Passivs mit *bu*, einer alten Aoristform von *byś* in Kombination mit dem Passivpartizip, war.<sup>32</sup> Allerdings ist für den in dieser Studie untersuchten Zeitraum festzuhalten, dass dieses Mittel zum Ersatz von *wordowaś* den Herausgebern zwar aus der Bibel bekannt gewesen sein wird, jedoch von ihnen zumindest anfangs nicht verwendet wurde. Erst seit den späten 1850er Jahren gibt es einen sporadischen Gebrauch des *bu*-Passivs im BC. Der erste Beleg findet sich 1858<sup>33</sup>: „1782 *bu gołkojska šula wutwarjona*“.<sup>34</sup>

Dieses sehr späte Aufkommen dieser Konstruktion (ein Jahrzehnt nach Erscheinen der ersten Ausgabe des BC) und ihre sehr seltene Verwendung auch in den folgenden Jahren zeigt deutlich, wie wenig geläufig sie den Herausgebern gewesen sein muss – zumindest gemessen am alltäglichen Sprachgebrauch und dem, was sie mit Blick auf die Leserschaft der Zeitung für angemessen hielten. Im gesamten vierten Quartal des Jahres 1863, d.h. kurz vor der Übernahme durch den dritten Herausgeber Šwjela, finden sich nur 19 Belege dieser Konstruktion, noch dazu fast alle in nur zwei kurzen Texten. Interessanterweise kann man in Bezug auf die Einführung des *bu*-Passivs ähnliche „Rückschläge“ beobachten wie bei der Vermeidung von *wordowaś*: Obwohl die *bu*-Konstruktion während der letzten Jahre unter dem zweiten Herausgeber Pank bereits in Gebrauch war, verschwindet sie nach Übernahme durch Šwjela zunächst wieder völlig. Erst in der 17. von Šwjela redigierten Ausgabe taucht erneut ein Beleg des *bu*-Passivs auf.

Es brauchte also Dekaden, um diese erst spät und dann zunächst nur selten verwendete „archaisch-innovative“ Passivkonstruktion zu etablieren. Als Ersatzstrategie für *wordowaś* im hier untersuchten Zeitraum kann sie daher nur sehr eingeschränkt gelten.<sup>35</sup>

Natürlich stellt sich nun die Frage, welche Strategien außerdem noch angewandt wurden, um die hohe Frequenz von *wordowaś* zu reduzieren. Eine vollständige Beantwortung dieser Frage erforderte eine genaue Analyse zahlreicher Texte des BC im Hinblick auf das quantitative Verhältnis von Aktiv- und Passivkonstruktionen, auf das Auftreten verschiedener unpersönlicher und anderer nichtagentiver Konstruktionen. Dies kann im Rahmen der vorliegenden Studie nicht geleistet werden. Die Durchsicht einzelner Texte mit deutlich unterschiedlicher Gebrauchshäufigkeit von *wordowaś* deutet jedoch darauf hin, dass es – neben einer schwer quantifizierbaren Vermeidung des Passivs zugunsten von aktivischen Konstruktionen und dem Einsatz anderer nichtagentivischer Wendungen<sup>36</sup> – vor allem zwei Mittel waren, die von den Autoren des BC zum Ersatz des Lehnwortes eingesetzt wurden: ein vermehrter Gebrauch des Zustandspassivs mit *byś* sowie Intransitivkonstruktionen.

Häufig wird im Unterschied zur früheren Praxis beim Vorgangspassiv im Perfekt das Lehnwort einfach weggelassen, so dass stattdessen das statische Zustandspassiv vorliegt: „*to*

<sup>32</sup> Faßke 1994, 274f.

<sup>33</sup> Da noch nicht alle Jahrgänge des BC bis 1858 in digitaler Form vorliegen und daher nicht systematisch durchsucht werden konnten, kann zur Zeit nicht völlig ausgeschlossen werden, dass sich bereits früher vereinzelt Belege des *bu*-Passivs finden, die beim „normalen“ Lesen übersehen wurden.

<sup>34</sup> BC 1858/26, 4.

<sup>35</sup> Die *bu*-Konstruktion ist außerdem temporal beschränkt und daher nur für eine Teilmenge der *wordowaś*-Konstruktionen als Ersatz geeignet (Faßke 1981, 212).

<sup>36</sup> Zum Beispiel in „[...] *wó kótarem to grono běšo wót* [...]“ (BC 1848/18, 1).

znatecynjenje jo napisane a we gasach na wjaže psibite [~~wordowalo~~] a tam stoj: [...]“<sup>37</sup>. Ähnlich auch im folgenden Beleg: „někotare cajtungi su teke zakazane [~~wordowali~~]“<sup>38</sup>. Dabei zeigt sich anfänglich durchaus eine gewisse Unbeholfenheit im Umgang mit dem Zustandspassiv, da es auch in Kontexten Verwendung findet, die eher eine aktivisch-unpersönliche Umschreibung erfordert hätten: „Jadnej kompaniji jo ta broń zebrana [~~wordowala~~], dokulaž [...]“<sup>39</sup>. Was die Passiv-Umschreibung mit *se* (Intransitivkonstruktion) betrifft, so tritt diese in späteren Nummern des BC deutlich häufiger auf. Um nur einen typischen Kontext zu nennen: Der bereits zitierte erste Satz der ersten BC-Ausgabe („Wóno jo wót wjele bokow mě gronjone wordowalo, až [...]“) hätte ein Quartal später vermutlich so geklungen wie folgender Beleg: „a teke młoge jo se pisalo, ga comy weto tudy górzej weześ, což nam [w]jadnom lisće se pišo.“<sup>40</sup>

Diese Vorgangsweise entspricht exakt der Empfehlung, die Muka einige Jahrzehnte später in seiner Grammatik ausspricht:

„Meiner Ansicht nach müsste und könnte man jedoch bei der Bildung des Passivs das leidige *hordowaś* in der ns. Schriftsprache ebensogut meiden wie im Os., und dafür, wo die reflexive Ausdrucksweise nicht angeht, die mit *byś* zusammengesetzten Formen anwenden.“<sup>41</sup>

Sie entspricht außerdem einer Praxis, wie sie schon von Jakubica in seiner Übersetzung des Neuen Testaments (1548) angewandt worden war, wobei der Sprachgebrauch in diesem Dokument wohl nicht die Vermeidung von *wordowaś* widerspiegelt, sondern eher die zu dieser Zeit und im betreffenden Sprachgebiet noch übliche Praxis. Denn Jakubica verwendet in seiner Übersetzung fast überall dort, wo bei Fabricius (1709) eine Passivkonstruktion mit *wordowaś* zu finden ist, das Zustandspassiv mit *byś*<sup>42</sup>. Hier sei stellvertretend nur ein Beispiel angeführt (Matthäus 18,14):<sup>43</sup>

Fabricius 1709<sup>44</sup>

Tak njejo ta wóla pśed wašym wóscem na njebju, aby jaden tych małych z gubjony wordowal.

Jakubica 1548<sup>45</sup>

Tak tefch ie pred waschim nebeskim Wofchzem, nitz ta wuola, afchbich nechto tefch tu maluczkich zatraczone bylo.

Die oben zitierte Empfehlung Mukas konnte 1891 durchaus mit Aussicht auf Erfolg ausgesprochen werden. Denn sie konnte aufgreifen, was bereits in den Jahrzehnten zuvor seit 1848

<sup>37</sup> BC 1848/14, 2.

<sup>38</sup> BC 1848/14, 3.

<sup>39</sup> BC 1848/18, 4.

<sup>40</sup> BC 1848/14, 1.

<sup>41</sup> Muka 1891, 613.

<sup>42</sup> Bei einem systematischen Vergleich zwischen den beiden Fassungen des Matthäus-Evangeliums fand sich an den Stellen, wo Fabricius das Lehnwort verwendet, in Jakubicas Version nicht ein einziger Beleg von *wordowaś*.

<sup>43</sup> Auch in der von Schuster-Šewc (1996) herausgegebenen „Krakauer (Berliner) Handschrift“ des Neuen Testaments aus dem 17. Jahrhundert tritt *wordowaś* schon recht häufig auf. Der Herausgeber schreibt dazu (S. 55): „Im Rahmen des Genus verbi ist die auf deutschen Interferenzeinfluß zurückgehende Bildung mit *wordowaś/hordowaś* (< dt. *werden*) bereits stark verbreitet, aber noch in geringerem Umfange als bei Fabr. 1709“. Die im Folgenden (im Haupttext) zitierte Stelle aus dem Neuen Testament (Matthäus 18,14) klingt dort wie folgt: „Tak wono tefch pśched waschim woschzom na niebiu nieio ta wohlia, abü niechto wottych mahlich s gubjoni wordowal.“

<sup>44</sup> Zitiert nach Biblija 1868.

<sup>45</sup> In Abweichung von der in Fußnote 6 dargestellten Praxis folgen wir hier der Schreibweise von Schuster-Šewc (1967).

begonnen worden war. Die vorliegende Studie hat gezeigt, wie früh entsprechende sprachpolitische Diskussionen einsetzten und die Herausgeber des BC versuchten, mit *wordowaś* ein Lehnwort zurückzudrängen, das im Laufe der Jahre mehr und mehr zum Symbol eines ungeliebten, zu stark vom Deutschen beeinflussten Niedersorbischen wurde – eine Haltung, die sich in Mukas späterer Formulierung vom „leidigen *wordowaś*“ widerspiegelt. Diese Bemühungen waren anfangs von Schwierigkeiten und Rückschlägen gekennzeichnet, deren Ursachen vor allem in der starken Dominanz der *wordowaś*-Konstruktion in der damaligen Sprachpraxis und einer starken Abhängigkeit von deutschsprachigen Vorlagen zu sehen sind.

Zu Fortschritten bei der Zurückdrängung dieses Lehnwortes führten verschiedene Faktoren: ein zunehmend gewandter Umgang mit der Sprache, der sich in der Nutzung des ganzen Potenzials „passivischer“ Konstruktionen ausdrückte, die Einführung und zunehmende Verwendung einer grammatischen „Innovation“ (Wiedereinführung des *bu*-Passivs) sowie – eher als Einstellung im Hintergrund wirksam – ein tendenzieller Schwenk vom Deutschen zum Obersorbischen als Vorbild für den Ausbau des Niedersorbischen als Schriftsprache.

Während das Eindringen von *wordowaś* in die niedersorbische Sprache – als Beispiel für einen durch Sprachkontakt bedingten Sprachwandel – aufgrund unzureichender Textdichte kaum rekonstruierbar ist, lässt sich die Zurückdrängung dieses Lehnwortes unmittelbar beobachten. Wir haben es hier mit der anderen Seite der Medaille zu tun: einem Sprachwandel, der durch eine sich im Laufe der Zeit tendenziell verstärkende puristische Reaktion auf Entlehnungen motiviert ist und damit, zumindest indirekt, ebenfalls ein Beispiel für einen Sprachwandel durch Sprachkontakt darstellt.

## Literatur

- BBW: Brandenburgisch-Berlinisches Wörterbuch. Band IV. Berlin: Akademie-Verlag 1995-2001.
- Biblija 1868 – Biblija abo to zele Sswëte Pißmo Starego a Nowego Testamenta. Halle 1868.
- Faßke, H. 1981: Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie. Verfaßt von ... unter Mitarbeit von S. Michalk. Bautzen.
- Faßke, H. 1994: Der Weg des Sorbischen zur Schriftsprache. In: Fodor, I.; Hagège, C. (Hrsg.): Language reform. History and Future. Vol. VI. Hamburg. S. 257-283.
- Faßke, H. 1997: Deutsch–Sorbisch. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hrsg. von H. Goebel, P. H. Nelde, Z. Starý, W. Wölck. 2. Halbband. Berlin, New York. S. 1790-1797.
- Hauptmann 1761 – Hauptmann, J. G.: Nieder-Lausitzsche Wendische Grammatica. Fotomechanischer Neudruck mit einem Vorwort von Helmut Faßke. Bautzen 1984.
- Pohontsch, A. 2002: Der Einfluss obersorbischer Lexik auf die niedersorbische Schriftsprache. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der niedersorbischen Schriftsprache. Bautzen 2002.
- Muka 1891 – Mucke, K. E.: Historische und vergleichende Laut- und Formenlehre der niedersorbischen (niederlausitzisch-wendischen) Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Grenzdialecte und des Obersorbischen. Leipzig. Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe 1891. Leipzig 1965.
- Schuster-Šewc, H. 1967: Das niedersorbische Testament des Miklawuš Jakubica 1548. Berlin.
- Schuster-Šewc, H. 1983-96: Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. Bautzen.

- Schuster-Šewc, H. 1996: Das Neue Testament der niedersorbischen Krakauer (Berliner) Handschrift. Ein Sprachdenkmal des 17. Jahrhunderts. Bautzen.
- Starosta, M. 1992: Niedersorbisch schnell und intensiv. Bd. 2. Bautzen.
- Starosta, M. 2000: Pśinosk Kita Šwjele ku konsolidaciji pisneje dolnoserbšćiny a jeje leksikalnej wutwari. In: Rozhlad 50, S. 52-56.
- Starosta, M. 2003: Schrifttum und Schriftsprache. In: Der Niedersorben Wendisch. Bautzen. S. 15-21.